

Notwendiger denn je

Autor(en): **Wartburg, Beat von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 2: **Exil**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-624639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Notwendiger denn je

Der Austauschgedanke im Zeitalter der Globalisierung:

Seit bald fünfzehn Jahren gibt es in der Region Basel das Austauschprogramm iaab (Internationale Austausch Ateliers Region Basel). Mit grosser Freude, und auch ein bisschen Stolz, konnten wir in diesem Sommer den ersten und bis heute andauernden, überaus erfolgreichen Austausch Montréal (Kanada)–Basel mit einer Ausstellung im Kunst Raum Riehen und einer Publikation feiern.

Vieles hat sich seit 1986, als das iaab-Programm von der Christoph Merian Stiftung gegründet wurde, verändert. Cyrill Häring, der Initiator der Basler Austauschateliers (vgl. das Interview mit ihm), ging damals von der Vorstellung einer Symbiose von Wirtschaft, Staat und Kultur aus. Dabei sollte jeder Bereich unabhängig funktionieren können: «Im Kulturbereich muss absolute Freiheit herrschen, die Wirtschaft sollte die finanziellen Voraussetzungen und der Staat als Partner die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen.» Entsprechend wurde iaab während zehn Jahren durch den Fonds Basel 1996, einer Initiative der Basler Wirtschaft, finanziert, und die öffentlich-rechtliche Christoph Merian Stiftung, später auch der Kanton Basel-Landschaft, steuerten die personelle und räumliche Infrastruktur bei. Als der Fonds Basel 1996 aufgebraucht war, musste eine neue finanzielle Basis gefunden werden. Seit 1998 setzt sich die Trägerschaft aus der Christoph Merian Stiftung, die weiterhin die Projektleitung innehat, den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt sowie der Gemeinde Riehen zusammen. So wird iaab heute ausschliesslich von öffentlichen Körperschaften getragen und finanziert. Für Sponsoringgelder der Wirtschaft ist iaab zu wenig prestigeträchtig, doch lassen sich glücklicherweise private Mäzene und Stiftungen punktuell für den von iaab praktizierten Austauschgedanken begeistern.

In den 80er-Jahren stand kulturpolitisch die Forderung nach freien Räumen – im immateriellen Sinn nach Freiräumen, im ganz konkreten Sinn nach Werkräumen/Ateliers – im Vordergrund. So war der Name «Internationale Austausch Ateliers Region

Basel» durchaus als Programm gemeint: In erster Linie sollte Raum für künstlerisches Schaffen zur Verfügung gestellt werden. Bald aber wurde deutlich, dass die Anforderungen an die Betreuung der Kunstschaffenden zunehmen. Die Vorstellung, dass allein der Aufenthalt in einem anderen Land, in einer fremden Kultur und die «Ruhe» des Werkhalbjahres einen Beitrag an die künstlerische Biografie zu leisten vermögen, musste überprüft werden; denn die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für künstlerisches Schaffen wurden härter. Dass Kunst in Freiräumen entsteht, wo künstlerische Arbeit weitgehend unabhängig von Bedürfnis und Nachfrage möglich ist, ist eine illusorische Annahme. Ein/e Kunstschaffende/r sieht sich heute stärker denn je als «Kunstproduzent/in» in einem sehr volatilen Kunstmarkt. Hier zählt das Kunstprodukt und das Produkt «Künstler/in». Als Kunstproduzenten sind Kunstschaffende somit abhängig von einer guten «Vertriebsituation»: von einer lebendigen Galerieszene, einem kaufkräftigen und kaufwilligen Kunstpublikum. Gleichzeitig brauchen Kunstschaffende Kontakt zu Kuratoren und Ausstellungsmöglichkeiten in öffentlichen Räumen (Museen, Kunsthallen etc.). Dabei sehen sich die Künstlerinnen und Künstler zunehmend demselben Druck ausgesetzt wie die Kuratoren selbst: der internationalen Konkurrenz.

Damit hat sich auch die Erwartungshaltung an ein Austauschprogramm wie iaab verändert. Die Gäste aus dem Ausland erwarten nicht nur eine Betreuung in alltäglicher, sondern vor allem in professioneller Hinsicht. Die Kunstschaffenden suchen bei ihrer Teilnahme am Programm weniger die Ruhe für die Arbeit als vielmehr die Ruhe vor dem ökonomischen Druck, ermöglicht durch möglichst grosszügige Beiträge an die Lebenshaltungskosten sowie die Vermittlung von Ausstellungsmöglichkeiten und Kontakte zu Kuratoren. Auf beides hat iaab reagiert. Heute steht den ausländischen wie den Schweizer Kunstschaffenden eine Person (mit Halbtagspensum) für Fragen der künstlerischen Vernetzung zur Verfügung. Und: iaab sucht neue Partnerstädte mit einer pulsierenden und innovationsfreudigen Kunstszenen wie zum Beispiel Rotterdam oder Los Angeles.

Ob die früher postulierte Emanzipation von der Produktifiziertheit stattgefunden hat, bleibt angesichts des ökonomischen Drucks fraglich. Selbst iaab musste erkennen, dass das Austauschprogramm ein Produkt

S. 69 links

**Atelierhaus in Fremantle
(Australien)**

© iaab

S. 69 rechts

**Atelierhaus in Helsinki
(Finnland)**

© iaab

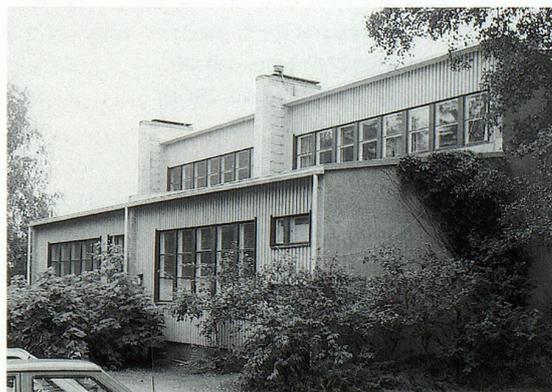
ist, das marketingmässig gepflegt sein will. Denn eines hat sich seit Beginn nicht verändert: der Legitimationsdruck. Als iaab gegründet wurde, war man überzeugt, dass «das Projekt still und leise» sein soll und sich «von lauter Betriebsamkeit» abgrenzen müsse. Mit einem diskreten Charme ist iaab aber langfristig nicht existenzfähig. Für die Geldgeber, aber auch als Dienstleistung für Kunstschaffende braucht es eine intensive Öffentlichkeitsarbeit, zum Beispiel mit Veranstaltungen (Diskussionen, künstlerischen Interventionen, Ausstellungen) und nicht zuletzt mit einem guten Internetauftritt (www.iaab.ch). Zugleich sucht iaab eine grösstmögliche Vernetzung mit kulturellen Institutionen in Basel sowie im nationalen und internationalen Rahmen. Beispielsweise engagierte sich iaab bei der Gründung einer gesamtschweizerischen Interessengemeinschaft der Anbieter von Gäste- und Austauschateliers (artists-in-residence.ch – siehe S. 64 ff.). Ziele dieses Zusammenschlusses sind das Lobbying für den Austauschgedanken sowie die Schaffung einer Homepage mit Informationen über alle schweizerischen Ateliers im In- und Ausland. Seit kurzem beteiligt sich Pro Helvetia am Austausch mit Georgien, und demnächst nimmt iaab am Pro Helvetia-Projekt in Kapstadt teil. So möchte iaab den interkulturellen und interdisziplinären Dialog über Kunst vorantreiben. Neben den Kontakten zu Partnerorganisationen in Metropolen (Montréal) und zu spannenden Kunstorten an der «Peripherie» (Helsinki, Edinburgh, Clarksville, Fremantle) unterhält iaab auch gezielt Kontakte zu Ländern mit nicht westlichen Kunsttraditionen wie Bamako (Mali), Bali (Indonesien) und Nouméa (Neukaledonien).



Cyrril Häring sah die Künstler als Zukunftsforscher und die Zukunftsgestaltung als wesentliche kulturelle Aufgabe unserer Zeit. In diesem Sinn sind Austauschprogramme wie iaab unverzichtbarer denn je. In einer Zeit der Zukunftsgläubigkeit, in der die Wirtschaft als mentaler Trendsetter exzessiv Globalisierung, Wissenstransfer und weltumspannende Kommunikation vorantreibt, ist die Aufrechterhaltung und Schaffung von Austauschmöglichkeiten so wichtig wie nie zuvor: Sie bilden die essenzielle Voraussetzung für eine lebendige und innovative Kunstszene. Das Sich-Aussetzen und Fremdsein, die Verunsicherung, die Zeit von Rückzug und Konzentration, die Suche nach Verbindendem und Trennendem – all diese Aspekte des Austausches sind spannend und produktiv. Wer sich mit Austausch Künstlerinnen und -künstlern unterhält und sich mit ihren Werken auseinandersetzt, erfährt, wie nachhaltig ein Auslandsaufenthalt die künstlerische Entwicklung zu prägen vermag. Gerade der erfolgreiche Austausch mit Montréal ist ein vorzüglicher Beweis dafür, was der Austauschgedanke kulturell bewirken kann: In fünfzehn Jahren hat sich ein transatlantisches Beziehungs- und Kommunikationsnetz entwickelt, aus dem zahlreiche kulturelle Initiativen hervorgegangen sind – von gemeinsamen Filmveranstaltungen in Kanada und der Schweiz über Ausstellungen bis hin zu künstlerischen und freundschaftlichen Banden.

*Beat von Wartburg
iaab-Projektleiter*

1959, Dr. phil. Historiker. Seit 1988 bei der Christoph Merian Stiftung, Basel, tätig, seit 1991 als Leiter des Christoph Merian Verlags, seit 1997 zusätzlich als Leiter des Austauschprogramms iaab.



Echanges, projets, dialogues

Dans le cadre du projet iaab, des artistes de la région de Bâle choisis par un jury se voient offrir la possibilité de faire un séjour actif de plusieurs mois à l'étranger. En échange, iaab s'occupe d'artistes étrangers qui sont reçus dans les sept ateliers de l'iaab de la région de Bâle, où ils peuvent travailler artistiquement et loger gratuitement. Les artistes de la région de Bâle reçoivent de l'iaab une contribution à leurs frais de séjour à l'étranger. Réciproquement, les organisations partenaires de l'iaab à l'étranger prennent en charge le soutien financier de leurs artistes pendant leur séjour d'activité dans la région de Bâle.

Exchange, Projects, Dialogue

Under the iaab program, artists from the Basel region are selected by a jury and are given the opportunity to spend a number of months working abroad. In exchange, artists from abroad come to one of the 7 iaab studios in the Basel region, where they are given free accommodation and working facilities, and where the iaab takes care of them. The iaab contributes to the living costs of the exchange artists selected from the Basel region. Similarly, the iaab partner organisations abroad give their artists financial assistance during their stay in the Basel region.